

MAMMA

MIA!

Strategien zur Umsetzung von
Chancengleichheit in der Regionalentwicklung



amg^{tirol}
arbeitsmarktförderungs gmbh

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------------------|----|
| Das Projekt MAMMA MIA! | 3 |
| Arbeitsmarkt | 5 |
| Bildungs- und Berufsberatung | 8 |
| Bildungs- und Veranstaltungsangebote | 11 |
| Gesellschaft | 13 |
| Kinderbetreuung/Pflege | 16 |
| Mobilität | 18 |
| Öffentlichkeitsarbeit | 20 |
| Specials | 22 |
| Zur Arbeit mit Unternehmen | 25 |
| Zum Weiterlesen | 27 |

IMPRESSUM:

amg-tirol, Haus der Innovation, Kaiserjägerstraße 4a, 6020 Innsbruck,
www.amg-tirol.at, 0512 / 56 27 91 – 0

Text: Dr.ⁱⁿ Claudia Gold · Redaktion: Mag.^a Ursula Rieder-Feldner
Layout: Claudia Messner Werbegrafik/Innsbruck 2007



Vorwort

Mit dem Projekt MAMMA MIA! wurden in den vergangenen Jahren im Tiroler Oberland sicht- und hörbare Akzente für Frauen gesetzt. Für die Zielgruppe der Wiedereinsteigerinnen bzw. Frauen mit Betreuungspflichten öffnete das Projekt MAMMA MIA! in den letzten zwei Jahren eine Fülle an Beratungsangeboten, Veranstaltungen und bewusstseinsbildenden Maßnahmen.

Die besonderen Erfahrungen aus diesen zwei Projektjahren liegen nun in Form dieser Publikation vor und sollen für alle regional aktiven MeinungsbildnerInnen und Verantwortlichen eine praxisorientierte Handlungsanleitung darstellen.

Die alltäglichen Lebensbedingungen von Frauen und Männern werden auf regionaler Ebene entscheidend beeinflusst und gestaltet. Hier werden die unmittelbaren (und unterschiedlichen) Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen und Männer, der Zugang zu Dienstleistungsangeboten und Infrastrukturen des täglichen Lebens sichtbar.

Vielfältige Maßnahmen für mehr Chancengleichheit von Frauen und Männern und die verstärkte Aktivierung von Frauen für die Region leisten einen wichtigen Beitrag zur regionalen Entwicklung.

In diesem Sinne hoffe ich, dass die vorliegenden Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt MAMMA MIA! nachhaltigen Eingang in Regionalentwicklung, kommunale Aktivitäten, Bildungs- und Beratungsmaßnahmen finden.

LHStv.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elisabeth Zanon

Zum Handbuch

Das vorliegende Handbuch basiert auf zwei Projekten, die zwischen 2002 und 2007 in den Bezirken Imst und Landeck durchgeführt wurden:

Die Studie „Chancengleichheit am Arbeitsmarkt im Tiroler Oberland unter besonderer Berücksichtigung der Bezirke Imst und Landeck“ (2004) erstellte eine umfangreiche Analyse der arbeitsmarktrelevanten Bereiche in den Regionen und darauf beruhend Empfehlungen für künftige Aktivitäten.

Daraus entstand das Projekt MAMMA MIA! (2005-2007), das in den beiden Bezirken ein Beratungs- und Veranstaltungsangebot für Frauen sowie Vernetzungsaktivitäten und Öffentlichkeitsarbeit durchführte.

Die Erfahrungen in der direkten Arbeit mit arbeitssuchenden Frauen in Imst und Landeck sowie die Informationen durch AkteurInnen vor Ort sind in diesem Handbuch zusammengefasst. Sie halten die Lebenssituationen von Frauen in den beiden Bezirken fest und bieten Anregungen für künftige Projekte.

Diese Anregungen gelten besonders für Angebote außerhalb der Ballungszentren. Im Zuge der beiden durchgeführten Projekte zeigte es sich immer wieder, dass die Lebensbedingungen abseits der größeren Orte im Inntal spezielle Charakteristika aufweisen, die für den Erfolg einer Maßnahme unbedingt berücksichtigt werden müssen.

Das Projekt MAMMA MIA! wurde durchgeführt von der amg-tirol unter Mitwirkung des Frauenreferats des Landes Tirol und des Katholischen Bildungswerks Tirol. Es wird gefördert aus Mitteln des Landes Tirol/ Frauenreferat des Landes Tirol, des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen sowie des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung Ziel 2.

MAMMA MIA! entstand als Umsetzung der Studie „Chancengleichheit für Frauen und Männer am Arbeitsmarkt“, in der die Situation in den Bezirken Imst und Landeck umfangreich analysiert wurde.

Ein zentrales Ergebnis der Studie war die Tatsache, dass Frauen – und hier besonders Wiedereinsteigerinnen, Frauen nach einer längeren Familienphase und Frauen mit Betreuungsverpflichtungen - in den beiden Bezirken erhöhte Hürden für die Arbeitsaufnahme vorfinden.

Diese Hürden sind vor allem in folgenden Bereichen gegeben:

- Arbeitsmarkt (eingeschränkte Möglichkeiten durch die Wirtschaftsstruktur der Bezirke)
- Mobilität (besonders für Frauen in den Regionen abseits des Inntals)
- Kinderbetreuung (wenig bedarfsgerechte Angebote)
- Gesellschaft (traditionelles Frauenbild, das das Zentrum der Lebensinteressen von Frauen in der Familie sieht)
- Bildung (z.T. veralteter Bildungsstand nach längerer Berufsunterbrechung)
- Beratung (geringes Angebot an Beratung speziell für Frauen)

Um vor allem Wiedereinsteigerinnen die Arbeitsaufnahme zu erleichtern, arbeitete MAMMA MIA! auf verschiedenen Ebenen:

Beratung der Frauen/Wiedereinsteigerinnen

Die Inhalte focussierten vorwiegend den Bereich „Jobfitness“ – Orientierung am Arbeitsmarkt, Ist-Analyse der eigenen Fähigkeiten, Planung der Arbeitsaufnahme, Weiterbildung, Organisation von Kinderbetreuung, Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und der Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche.

Angesichts der z.T. hemmenden gesellschaftlichen Verhältnisse wurde ein Schwerpunkt auf Ermutigung zum Beschreiten eigener Wege gelegt.

Um Frauen aus entlegeneren Ortschaften den Besuch der Beratung zu erleichtern, bot MAMMA MIA! aufsuchende Beratung in kleineren Gemeinden an.

Veranstaltungsangebote

Zusätzlich zu den Beratungen gab es Veranstaltungen (Vorträge, Workshops) zu frauen- und arbeitsmarktrelevanten Themen. Diese Veranstaltungen wurden auch in kleineren Gemeinden angeboten.

Regionale Vernetzung und Angebote für MultiplikatorInnen

Eine Sensibilisierung und breitere Streuung frauenrelevanter Aspekte in der regionalen Arbeit wurde durch Round-Table-Gespräche mit AkteurInnen regionaler Einrichtungen sowie durch spezielle Veranstaltungen für MultiplikatorInnen angeregt.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Interesse einer breiten Sensibilisierung und Bewusstseinsarbeit wurde zusätzlich zu den Veranstaltungen auch in den Medien über MAMMA MIA! und relevante Themenschwerpunkte informiert.

Arbeit mit Unternehmen

Interessierte Unternehmen hatten im Rahmen von MAMMA MIA! die Möglichkeit, sich über Chancengleichheit und die Möglichkeit diesbezüglicher interner Aktivitäten zu informieren.

Fotoprojekt in Schulen

Die Durchführung eines Fotoprojekts „Auf den Spuren unserer arbeitenden Mütter und Großmütter“ an vier Schulen bewirkte eine Sensibilisierung der jungen Generation für die vielfältigen Anforderungen weiblicher Lebenssituationen.

Die Situation

Die Wirtschaftsstruktur der Bezirke Imst und Landeck zeigt einen überdurchschnittlich hohen Dienstleistungsanteil. Dominanter Bereich ist der Tourismus (zweisaisonal), Branchen wie Handel und Bauwirtschaft hängen eng mit ihm zusammen. Die Bezirkshauptstädte sowie größere Orte im Inntal verfügen auch über industriell-gewerbliche Betriebe.

Entsprechend der Wirtschaftsstruktur gestaltet sich auch der Arbeitsmarkt. Die meisten Arbeitsplätze für Frauen gibt es im Tourismus. Arbeitsplätze im Tourismus sind allerdings aufgrund der hohen Belastungen sowie der für Familien ungünstigen Arbeitszeiten wenig gefragt und bieten zudem nur geringe Karrierechancen. Das hat zur Folge, dass gut ausgebildete Arbeitskräfte aus den Bezirken abwandern bzw. auspendeln.

Die Frauenerwerbstätigkeit liegt in beiden Bezirken weit unter dem österreichischen Durchschnitt.

Die Arbeitslosigkeit liegt bei Frauen und Männern deutlich über dem österreichischen Durchschnitt, wobei Frauen mehr von Arbeitslosigkeit betroffen sind als Männer. Die Arbeitslosigkeit ist aufgrund der Saisonen im Tourismus jahreszeitlich hohen Schwankungen unterworfen.

Die beiden Bezirke weisen hinsichtlich Frauenerwerbstätigkeit zwei Besonderheiten auf: Privatzimmervermietung und Urlaub am Bauernhof stellen eine Art „Heimarbeit“ dar, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht. Dies kann aber mit großen Belastungen verbunden sein, da eine Abgrenzung von den Gästen im häuslichen Umfeld kaum möglich ist.

Viele Frauen arbeiten unangemeldet z.B. bei Urlauberschichtwechsel als Reinigungskräfte. „Schwarzarbeit“ bringt auf den ersten Blick einen guten Verdienst, dabei wird aber zumeist übersehen, dass die Arbeit keinerlei sozial- oder pensionsversicherungsrechtliche Absicherung bringt.

Erfahrungen aus der MAMMA MIA! - Beratung

Wiedereinsteigerinnen wünschen sich Arbeitsplätze mit einer geregelten Arbeitszeit, die sich mit den Familienpflichten vereinbaren lässt. Hier klaffen die Bedürfnisse der Frauen und die Realität am Arbeitsmarkt weit auseinander. Vertreterinnen des AMS vor Ort stellen eine geringe Bereitschaft zur Flexibilität bei der Arbeitsuche fest, besonders was Arbeitsort und Arbeitszeit betrifft. Wenn Frauen dringend einen Arbeitsplatz benötigen, nehmen sie alles an, was

sich ihnen bietet. Dadurch kommt es zu einer z.T. sehr hohen Fluktuation, was sich negativ auf ihre Berufsbiografie auswirkt.

Die in der Region verbreitetsten Arbeitsmöglichkeiten bieten kaum Karrierechancen und damit auch keine Anreize zur persönlichen Weiterbildung. Es entsteht ein Kreislauf von Enttäuschung und Demotivation, der vielen Frauen eine (reguläre) Erwerbstätigkeit nicht attraktiv erscheinen lässt.

Im Tourismus Tätige wollen häufig nach einiger Zeit die Branche wechseln, weil sie den andauernden hohen Belastungen nicht mehr gewachsen sind und/oder unter gesundheitlichen Schäden leiden. Sie haben meist eine hohe Motivation, etwas Neues zu lernen. Ein geförderter Umstieg ist aber kaum möglich, da es in der Tourismusbranche die meisten Arbeitsplätze gibt.

Arbeitsaufnahme und Kinderbetreuung sind eng miteinander verknüpft. Gerade bei Arbeitszeiten im Tourismus gibt es kaum bedarfsgerechte Kinderbetreuungsangebote. Dies stellt für Frauen eine besondere Hürde dar: ist es einerseits doch schon gesellschaftlich schwer vertretbar, ein Kind in „Fremdbetreuung“ zu geben, so kommen hier noch massive organisatorische Hindernisse dazu.

Die Arbeitsaufnahme gestaltet sich häufig auch durch die geografischen Verhältnisse schwierig. Die Tourismuszentren sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zu allen Tageszeiten erreichbar. Eine weite Anfahrt bzw. lange Wartezeiten auf den nächsten Bus bedeuten eine noch längere Abwesenheit von daheim, was wiederum einen erhöhten organisatorischen Aufwand und häufig höhere Kosten bedeutet. Vielfach stellt sich die Frage, ob sich die Erwerbstätigkeit überhaupt „rechnet“. Saisonarbeit ist vielfach zu kurz für das Entstehen eines Anspruchs auf Bezug des Arbeitslosengeldes. Frauen greifen häufig auf familiäre Unterstützung zurück, wenn es gilt, Zeiten ohne Beschäftigung zu überbrücken (z.B. finanzielle Unterstützung durch die Eltern, Wohnen bei den Eltern in Zeiten der Arbeitslosigkeit). Eine längere Abwesenheit vom Arbeitsmarkt bedeutet für die meisten Frauen einen massiven Karriereknick, der nicht mehr aufgeholt werden kann.

Empfehlungen für künftige Projekte (erforderliche Basisdaten, inhaltliche Schwerpunkte)

Grundlagen für Projekte im Bereich Arbeitsmarkt sind fundierte aktuelle Daten zu den Bereichen Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit, geschlechtsspezifische Segregation am Arbeitsmarkt, Bildung und Kinderbetreuung.

Der Austausch mit regionalen AkteurInnen jenseits statistischer Daten ist von großer Bedeutung, um einen Einblick in die Wünsche und Bedürfnisse Erwerbstätiger bzw. Arbeitsuchender zu erhalten. Ein besonderer Schwerpunkt in der Vernetzung könnte die Überprüfung von Schnittstellen für Umschulungsmöglichkeiten für Frauen sein, deren Bildungswünsche vom AMS nicht gefördert werden können. Künftige Projekte könnten sich mit allen Aspekten der „Job-Fitness“ befassen. Angesichts der großen Kluft zwischen den Wünschen arbeitsuchender Frauen und der Realität am Arbeitsmarkt bietet sich aber auch der Themenkreis „Frustration-Psychohygiene-Flexibilität“ als lohnend an.

Angesichts des Wunsches vieler Frauen nach einer sozialen Tätigkeit und des künftig zunehmenden Bedarfs an Pflegekräften könnten entsprechende Ausbildungsangebote bedarfsorientiert weiterentwickelt werden. Hierbei wird es allerdings von zentraler Bedeutung sein, einer geschlechtsspezifischen Segregation im Pflegebereich entgegenzuwirken bzw. darauf zu achten, dass diese „typischen Frauenberufe“ keinen wie auch immer gearteten Benachteiligungen unterliegen. Sehr lohnend sind Projekte mit Tourismusunternehmen zur Erleichterung der Vereinbarung von Beruf und Familie. Hier kann auf den Erfahrungen des „Audit Familie und Beruf“, auf den Ergebnissen des „Wettbewerb frauen- und familienfreundlichster Betrieb“ sowie auf dem Projekt „ZEA“ (s. Kapitel Mobilität) aufgebaut werden. Zudem ist es sinnvoll, in die Entwicklung neuer Angebote auch die BürgermeisterInnen mit einzubeziehen. Projekte für Migrantinnen sind ebenso zu empfehlen.

AnsprechpartnerInnen:

AMS, Sozialpartner, Beratungseinrichtungen, Kinderbetreuungs- und Pflegeeinrichtungen, Förderstellen, BildungsanbieterInnen

Zugehörige Themenbereiche:

Kinderbetreuung/Pflege, Mobilität, Bildung, Gesellschaft, Beratung

Die Situation

Gerade Frauen in ländlichen Regionen haben häufig weniger Möglichkeiten, Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen. Beratungsstellen sind oft weit vom Wohnort entfernt. Das Aufsuchen einer Beratung kommt zudem einem Eingeständnis gleich, dass „es Probleme gibt“; Frauen wollen dies angesichts der z.T. hohen sozialen Kontrolle in kleinen Ortschaften vermeiden.

Erfahrungen aus der MAMMA MIA! - Beratung

Die aufsuchende Beratung mittels Beratungsterminen in kleineren Gemeinden hat sich z.T. wenig bewährt. Offensichtlich wird im Interesse der Anonymität auch ein weiterer Weg zur Beratung in Kauf genommen. Aber auch die Erwerbsmöglichkeiten vor Ort spielen eine große Rolle. Auffallend ist, dass die Angebote in Gemeinden mit Privatzimmervermietung kaum angenommen wurden, die Nachfrage nach Beratung in Gemeinden mit einem hohen Anteil an AuspendlerInnen hingegen sehr groß war. Bei den Beratungen in den Gemeinden erwies es sich als günstig, einen neutralen Ort zu wählen. Gemeindeämter bieten hier z.T. Schutz, da diese aus den verschiedensten Gründen aufgesucht werden können und nicht direkt mit „Beratung“ verbunden sind. Die Nachfrage nach Einzelberatung war sehr hoch. Gruppenberatungen wurden angeboten, aber nicht genutzt – auch in diesem Zusammenhang zeigt sich der Wunsch nach Anonymität.

Häufige Beratungsthemen waren Jobfitness, Arbeitsuche, Unterstützung bei schriftlicher Bewerbung und der Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch, berufliche Neuorientierung, Förderungen, Kinderbetreuung und Pflege. Berufsorientierung für Mädchen wurde stark nachgefragt (dafür meldeten Mütter ihre Töchter auch zu Beratungen in kleineren Gemeinden an). Offensichtlich besteht ein Bedarf an Berufsorientierung an einer neutralen Stelle außerhalb der Schule. Gerade in dem sehr weit greifenden Bereich „Jobfitness“ ist eine Vernetzung mit anderen Beratungsangeboten für eine effiziente Arbeit unerlässlich. Hier kommen Themen von großer Bandbreite (Bildung, Fördergelder, Schuldenberatung, gesundheitliche Fragen und vieles mehr) zur Sprache, die eine einzelne Beraterin nicht allein abdecken kann.

Frauen wünschen sich Beratungstermine außerhalb der Ferienzeiten. Auch Abendtermine werden wenig nachgefragt. Dies steht im Zusammenhang mit dem Wunsch nach Anonymität auch innerhalb der Familie. Beratungen werden

von den Partnern häufig nicht als Mittel „für etwas“ sondern als Mittel „gegen jemanden“ empfunden. Ein Beratungstermin während der Schulzeit und/oder der Arbeitszeit des Partners zieht keinen Erklärungsbedarf nach sich.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse spiegeln sich sehr deutlich in den Beratungen selbst in Form der Wünsche, Ängste, Chancen, Hürden und Perspektiven der Frauen.

Somit war Beratungsarbeit häufig mit Sensibilisierung für die Problematik traditioneller Rollenbilder verbunden. Dies ist ein sehr heikler Bereich, der schnell als bedrohlich empfunden wird. Überlegungen zur Arbeitsuche/Arbeitsaufnahme wirken sich für Frauen auf sämtliche Lebensbereiche aus. Daher ist die arbeitsmarktbezogene Beratung ohne Elemente psychosozialer Beratung nicht sinnvoll. Die Beraterinnen haben abzuschätzen, in wie weit sie von ihren Aufgaben und Fähigkeiten her auch diesen Bereich abdecken können bzw. wann eine Weitervermittlung an andere Einrichtungen empfehlenswert ist.

In der Vernetzung mit anderen Beratungseinrichtungen wurde deutlich, dass der Themenbereich „Gewalt“ häufig nachgefragt wurde. Bei MAMMA MIA! kam dieses Thema aufgrund der arbeitsmarktzentrierten Ausrichtung des Angebots weniger zur Sprache. Verschiedene Beratungseinrichtungen verzeichnen eine sehr hohe Nachfrage bei der Arbeitsuche im Herbst und vor Ostern. In der Zwischenzeit sind die Frauen kaum zu erreichen, sodass eine begleitende psychosoziale Beratung nicht möglich ist. Die nach Saison unterschiedliche Zeitkapazität der Frauen verhindert in vielen Fällen Lernkontinuität.

Die erfolgreichste Öffentlichkeitsarbeit, um Frauen das Beratungsangebot näher zu bringen, lag für MAMMA MIA! in regelmäßigen Postwurfsendungen in den Gemeinden. Berichte in lokalen Printmedien zeigten ebenfalls Erfolg.

Auf eine Bewerbung im Fernsehen kam keine direkte Reaktion.

In der Arbeit von MAMMA MIA! erwies es sich als sehr wichtig, bei der Entwicklung neuer Angebote ständig in Verbindung mit den Beraterinnen zu sein, um bedarfsgerecht auf die Themen, die in den Beratungen nachgefragt wurden, eingehen und konzipieren zu können.

Empfehlungen für künftige Projekte (erforderliche Basisdaten, inhaltliche Schwerpunkte)

Um ein bedarfsgerechtes Beratungs- und Veranstaltungsangebot zu entwickeln, ist es erforderlich, vorhandene Angebote zu erheben und genau kennen zu lernen.

Dies betrifft sowohl die Anzahl, das zeitliche Ausmaß und die regionale Lage der bestehenden Angebote als auch deren inhaltliche Schwerpunktsetzungen.

Neben dem Ist-Zustand empfiehlt es sich auch, die Erfahrungen regionaler AkteurInnen in die Analyse einzubeziehen. Sie sind eine wichtige Grundlage gerade für die Erhebung bestehender Bedürfnisse und Angebotslücken und regionaler Besonderheiten.

Künftige Projekte könnten sich der Ausweitung von (beruflicher) Flexibilität und Entscheidungsmöglichkeit widmen, dem Thema Gewalt sowie der Frage, wie ein persönlich befriedigendes Leben auch unter schwierigen (Arbeitsmarkt-) Verhältnissen gelebt werden kann. Spezielle Beratungsangebote für ältere Frauen, behinderte Frauen und Migrantinnen wären ebenso zu empfehlen.

Im Bereich der Mädchenarbeit empfehlen sich ganzheitliche Beratungsangebote sowie Angebote im Bereich der Berufsorientierung für die 8. Schulstufe und das Maturajahr.

Sensibilisierung sollte besonders im Bereich des vorherrschenden Bildes von Frauenarbeit erfolgen, die noch immer zu einem hohen Maß mit Familienarbeit gleichgesetzt wird.

AnsprechpartnerInnen:

AMS, Sozialpartner, bestehende Beratungseinrichtungen und private Initiativen in der Region

Bildungseinrichtungen in der Region, Pfarren

Zugehörige Themenbereiche:

Arbeitsmarkt, Gesellschaft, Kinderbetreuung, Mobilität, Öffentlichkeitsarbeit

Die Situation

In den Bezirken Imst und Landeck besteht ein umfangreiches Angebot an schulischen Ausbildungen. Mädchen stehen sehr viele – auch nicht traditionell weibliche – Ausbildungen offen.

Auch das Angebot der Erwachsenenbildung ist vielfältig. Allerdings zeigt sich, dass der Besuch einer Bildungsveranstaltung für Frauen in manchen Fällen nur erschwert möglich ist: Abendtermine kollidieren mit Betreuungsverpflichtungen, öffentliche Verkehrsmittel fahren abends nur eingeschränkt bzw. gar nicht. Der Wunsch nach Bildung – sofern sie nicht den häuslichen Bereich betrifft – wird häufig als bedrohlich erlebt.

Erfahrungen aus der MAMMA MIA! - Beratung

Veranstaltungsangebote (Vorträge/Workshops) in kleinen Gemeinden wurden wenig angenommen. Hier hindert die fehlende Anonymität, wenn es sich um persönlichkeitsbezogene Themen handelt, Frauen am Besuch der Veranstaltung. Frauen besuchen Vorträge und andere punktuelle Veranstaltungen – wenn sie sich mit persönlichen Themen beschäftigen - aus Gründen der Anonymität lieber außerhalb ihres Wohnortes. Keine Hürden gibt es bei Veranstaltungsangeboten aus den Themenbereichen Ernährung, Gartenbau, Erziehung, Kreativität, Traditionspflege. In Vernetzungsgesprächen mit lokalen Akteurinnen wurde mehrmals angemerkt, dass es günstig sei, Frauen mit neutralen Angeboten (z.B. aus dem Bereich Ernährung) anzusprechen und sich erst in der Folge schwierigeren Themen anzunähern. Neue Angebote lassen sich leichter installieren, wenn sie in Verbindung mit eingesessenen Einrichtungen organisiert sind. Bildung gestaltet sich als Beziehungsgeschehen: für den Besuch einer Veranstaltung spielt es eine große Rolle, wer dazu einlädt bzw. eine Teilnahme plant (sowohl in der Öffentlichkeitsarbeit als auch bei der Mundpropaganda). Der Besuch längerfristiger Bildungsangebote (z.B. Computerkurse 1x pro Woche über ein Semester) ist aufgrund eingeschränkter Mobilität für viele Frauen nicht möglich. Da sehr viele Frauen im Tourismus tätig sind, werden Angebote in der Saison praktisch nicht angenommen. Die Frauen sind in dieser Zeit überlastet und haben keine Energien für neue oder zusätzliche Aktivitäten. Die im Kapitel „Beratung“ angeführten Fakten und Erfahrungen gelten durchwegs auch für Veranstaltungsangebote. Die in den Beratungen nachgefragten Themen empfehlen sich auch für künftige Bildungsangebote.

Empfehlungen für künftige Projekte (erforderliche Basisdaten, inhaltliche Schwerpunkte)

Um ein bedarfsgerechtes Veranstaltungsangebot zu entwickeln, ist es erforderlich, vorhandene Angebote zu erheben und genau kennen zu lernen. Dies betrifft sowohl die Anzahl, das zeitliche Ausmaß und die regionale Lage der bestehenden Angebote als auch deren inhaltliche Schwerpunktsetzungen. (Informationen dazu z.B. unter www.tibs.at)

Neben dem Ist-Zustand empfiehlt es sich auch, die Erfahrungen regionaler AkteurInnen in die Analyse einzubeziehen. Sie sind eine wichtige Grundlage gerade für die Erhebung bestehender Bedürfnisse und Angebotslücken sowie regionaler Besonderheiten.

Bei der Durchführung von Bildungsangeboten ist begleitende Kinderbetreuung zu empfehlen. Die Veranstaltungszeiten sollten mit den Ferienzeiten und den Angeboten öffentlicher Verkehrsmittel abgestimmt werden. Neue Angebote sollten durch die Mitarbeit bekannter regionaler AkteurInnen (z.B. für die Moderation) leichter zugänglich gemacht werden. Bei der Ankündigung sollten Reizworte wie „Problem“, „Gewalt“, „Arbeitslosigkeit“ usw. vermieden werden.

Künftige Projekte könnten eine Verstärkung des Bewusstseins eigener Kompetenzen, Chancen und Rechte der Frauen zum Ziel haben, eine Lebensplanung in allen Lebensabschnitten sowie persönliche Strategien für psychische Gesundheit. Berufsbezogene Angebote sollten nach Möglichkeit mit finanzieller Unterstützung für die Teilnehmerinnen durchgeführt werden.

Wichtig wird es sein, Angebote auch mit kleinen Gruppen durchzuführen, da meist nicht mit hohen Anmeldezahlen gerechnet werden kann.

AnsprechpartnerInnen:

AMS, BFI, WIFI, Volkshochschule und weitere Bildungseinrichtungen in der Region, private Initiativen in der Region, Pfarren, Büchereien

Zugehörige Themenbereiche:

Arbeitsmarkt, Beratung, Gesellschaft, Kinderbetreuung, Mobilität, Öffentlichkeitsarbeit

Die Situation

Die beiden Bezirke zeichnen sich durch sehr unterschiedliche Lebensbedingungen aus. In den Bezirkshauptstädten und z.T. in den Inntal-Gemeinden findet sich eine relativ offene und aufgeschlossene gesellschaftliche Atmosphäre, die ländlichen Regionen in den Tälern sind von einem sehr traditionellen Rollenbild geprägt, in den Tourismuszentren gibt es in der Hotellerie viele beruflich erfolgreiche Frauen.

Beim näheren Kontakt zeigt es sich allerdings, dass traditionelle Rollenbilder, die den Lebensmittelpunkt der Frauen in der Familie sehen, in allen Gesellschaftsbereichen vorherrschen. Frauenarbeit wird mit Familienarbeit gleichgesetzt. Bei den jungen Mädchen ist z.T. ein Umbruch zu erkennen: sie wünschen sich Familie, möchten aber auch beruflich erfolgreich sein und sind sensibler für geschlechtsspezifische Ungleichheiten.

Frauen nehmen in öffentlichen Entscheidungsgremien wenig Raum ein. Sie leisten in Vereinen ein hohes Maß an unbezahlter Arbeit.

Erfahrungen aus der MAMMA MIA! - Beratung

Es ist für Frauen schwierig, aus den traditionellen Rollenbildern auszubrechen.

„Abweichendes Verhalten“ wird sanktioniert. Frauen, die ihre eigenen Interessen verfolgen und sich nicht ausschließlich auf die Familie konzentrieren, müssen mit Widerständen in ihrer Umgebung rechnen.

Gesellschaftliche Erwartungen und starre Rollenbilder erschweren es den Frauen, sich mit neuen Inhalten zu befassen und sich neu zu orientieren. Der Besuch einer Beratung oder einer Veranstaltung kann zum Hürdenlauf werden. Oft gilt es, gegen den (unausgesprochenen) Widerstand des Partners oder der Familie einen Termin wahrzunehmen und dies dabei noch vor der Umgebung zu verbergen. Aber auch Aktivitäten, die mit Billigung des Mannes durchgeführt werden, werden von den Frauen auf die Bedürfnisse der Männer abgestimmt.

Frauen, die ihre Betreuungsverpflichtungen z.T. auslagern, werden schnell als Rabenmütter oder lieblose Töchter/Schwiegertöchter verurteilt. Die Inanspruchnahme externer Unterstützung (bei Kinderbetreuung, Pflege) ist noch nicht im allgemeinen Bewusstsein verankert. Es wird erwartet, dass die Frauen allein allen Anforderungen gerecht werden. Die Verantwortung für andere wird gesellschaftlich sehr hoch bewertet, hemmt im Alltag allerdings das Verfolgen eigener Ziele. Wenn Frauen erwerbstätig sind, sind sie sehr bestrebt, die Familie darunter auf

keinen Fall leiden zu lassen. Sie delegieren dabei kaum Arbeit an Familienmitglieder und tragen somit eine erhöhte Belastung und Verantwortung. Männer identifizieren sich sehr stark mit der Rolle des alleinigen Familienerhalters. Eine erwerbstätige Ehefrau kann dadurch imageschädigend wirken. Junge Mädchen zeigen emanzipatorische Züge in ihrer Zukunftsplanung und sehen das Leben ihrer Mütter mit seinen vielfältigen Anforderungen sehr differenziert.

Junge Burschen sind in ihren Ansichten weitaus traditioneller und sehen in ihren Müttern vorwiegend eine Person, die ihre Bedürfnisse erfüllt. Es ist zu vermuten, dass dieses Frauenbild auch einen starken Einfluss auf die Vorstellungen einer eigenen Partnerschaft ausübt. (Diesen aus dem Schulprojekt – s. Kapitel „Specials“ - gewonnenen Eindrücken konnte nicht weiter nachgegangen werden.) In vernetzten Arbeitsgruppen ist das Thema „Frauen“ zwar im Konzept vorhanden, wird in der Praxis aber sehr schnell durch Wirtschaftsthemen überlagert. Es wird (noch) nicht erkannt, dass Frauenthemen bzw. Gender Mainstreaming Teile aller Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsbereiche darstellen.

Thema „Gewalt gegen Frauen“

Gewalt gegen Frauen ist immer wieder ein Thema in den verschiedenen Beratungseinrichtungen. Gewalt gegen Frauen hängt unmittelbar mit gesellschaftlichen Wertvorstellungen und Hierarchien zusammen. Das traditionelle Rollenbild und die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Partner begünstigen Gewaltverhalten bzw. Wehrlosigkeit der Frauen. Gewalt kann sich auf physischer Ebene (Schläge) äußern, aber auch – z.T. sehr subtil – auf psychischer Ebene in Form von Unterdrückung, Behinderung in der Lebensentfaltung, Drohung, Verweigerung von Rechten und Unterstützung.

Gewalt ist ein Tabuthema. Daher verbergen Frauen Gewalt in der Familie meist solange es geht und suchen erst spät Auswege aus einer Gewaltbeziehung.

Empfehlungen für künftige Projekte (erforderliche Basisdaten, inhaltliche Schwerpunkte)

Um gesellschaftliche Verhältnisse transparent zu machen, können die Geschlechterverhältnisse auf verschiedenen Ebenen erhoben werden:

Schule, Berufsausbildung, Arbeitsmarkt, Teilhabe von Frauen in Entscheidungsgremien, Familienarbeit, Karenz, Ehrenamt.

Neben diesen zahlenmäßig festlegbaren Daten ist es von zentraler Bedeutung, das Thema mit regionalen AkteurInnen zu besprechen und sich auch selbst bei Veranstaltungen (z.B. öffentliche Gemeinderatssitzungen, Vorträge, Brauchtum) ein Bild über die bestehenden Verhältnisse zu machen. Geschlechterverhältnisse sind zum Großteil nicht auf Zahlen reduzierbar, sondern vielmehr atmosphärische Aspekte, die sich im Alltagsleben gut beobachten lassen.

Künftige Projekte sollten sich der Sensibilisierung und Aufweichung traditioneller Rollenbilder auf allen Ebenen widmen. Besondere Ansatzpunkte könnten in der Jugend- und Väterarbeit und im Bereich der Sichtbarmachung von Frauenkompetenzen liegen.

AnsprechpartnerInnen:

AMS, Sozialpartner, Regionalpolitik und öffentliche Verwaltung, Bildungs- und Beratungseinrichtungen, private Initiativen, Vereine, Pfarren

Zugehörige Themenbereiche:

Beratung, Bildung, Arbeitsmarkt, Kinderbetreuung, Mobilität

Kinderbetreuung/Pflege

Die Situation

Kinderbetreuung:

In den Bezirken Imst und Landeck gibt es ein breit gefächertes Angebot an Kinderbetreuung. Allerdings ist dieses Angebot von den Öffnungszeiten her nicht immer bedarfsgerecht, nicht ausreichend für Kinder aller Altersgruppen und regional sehr unterschiedlich verteilt. In vielen Orten gibt es nur Kindergärten und z.T. Tagesmütter. Die Öffnungszeiten der Kindergärten sind häufig mit Arbeitszeiten schwer vereinbar, Tagesmütter haben nur eine beschränkte Aufnahmekapazität und sind zur Hochsaison voll ausgelastet.

Es gibt nur wenige Angebote für Kinder vor dem Kindergartenalter und die vorhandenen haben zumeist nur kurze Betreuungszeiten. Auch die nachschulische Betreuung ist z.T. nicht ausreichend, allerdings bestehen auch ganztägige Schulformen und Angebote der Nachmittagsbetreuung in Schulen. (Über das aktuelle Angebot der Kinderbetreuung informiert die Kinderbetreuungshotline des Landes Tirol: 0800-800 508.)

Kosten für Kinderbetreuung werden vom AMS derzeit nur noch für 1 Jahr mitgetragen.

Behindertenbetreuung:

In beiden Bezirken besteht ein umfangreiches Angebot für Menschen mit Behinderung in allen Altersgruppen, von der ambulanten Frühförderung bis hin zu Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten.

Alten- und Krankenpflege:

Zusätzlich zu den Alten- und Pflegeheimen gibt es über die Sozial- und Gesundheitssprengel verschiedene Unterstützungen bei der häuslichen Pflege. Schwerpunkte sind Heimhilfe, Hauskrankenpflege, Familienhilfe und Essen auf Rädern.

Erfahrungen aus der MAMMA MIA! - Beratung

Frauen mit Kinderbetreuungspflichten, die außerhalb der Ballungszentren leben, stehen oft vor großen Problemen, eine adäquate Betreuung für ihre Kinder zu finden. Die hohen Kosten einer Kinderbetreuung stehen häufig in keiner Relation zu dem geringen Einkommen, den Fahrtkosten und dem

hohen organisatorischen Aufwand, den die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erfordert.

Das traditionelle Rollenbild, dass Frauen die Familie in den Mittelpunkt ihrer Lebensinteressen zu stellen haben, erschwert es Frauen oft, Kinderbetreuungs- und/oder Pflegeeinrichtungen in Anspruch zu nehmen. Zusätzlich gibt es oft auch Widerstände seitens der Pflegebedürftigen, sich von Außenstehenden pflegen zu lassen.

Empfehlungen für künftige Projekte (erforderliche Basisdaten, inhaltliche Schwerpunkte)

Die Angebote im Bereich der Kinderbetreuung und Pflege sind ständig in Entwicklung und Veränderung, sodass neue Projekte die vorhandenen Informationen auf ihre Aktualität überprüfen sollten. Aufgrund der engen Verknüpfung der Inanspruchnahme von Betreuungs- und Pflegeangeboten mit der persönlichen (gesellschaftlichen, familiären, finanziellen) Situation der Frauen ist der Austausch mit regionalen AkteurInnen unbedingt erforderlich.

Künftige Projekte könnten die Verstärkung einer bedarfsgerechten Organisation der verschiedenen Angebote zum Ziel haben. Bei allen Projekten in diesem Bereich wird es erforderlich sein, gesellschaftliche Sensibilisierung für die mit traditionellen Rollenbildern verbundenen Effekte als festen Bestandteil einzubauen.

AnsprechpartnerInnen:

AMS, Sozialpartner, Beratungseinrichtungen, Kinderbetreuungs- und Pflegeeinrichtungen, Behinderteneinrichtungen, soziale Netzwerke der Bezirke, Gesundheits- und Sozialsprengel, Förderstellen

Zugehörige Themenbereiche:

Arbeitsmarkt, Mobilität, Gesellschaft, Beratung

Mobilität

Die Situation

Die Möglichkeiten für Frauen, mobil zu sein, bestimmen in weiten Bereichen ihre Chancen am Arbeitsmarkt. In ländlichen Regionen ist das Pendeln zum Arbeitsplatz weitaus mehr die Regel als die Ausnahme. Arbeitsplätze finden sich zumeist außerhalb des Wohnorts.

Familien verfügen zumeist über einen PKW, der in der überwiegenden Zahl der Fälle vom Mann genutzt wird. Der Mann fährt im PKW zur Arbeit, dort steht der PKW ungenutzt, bis der Arbeitstag vorbei ist.

Das bedeutet für die Frauen, dass sie die vielfältigen Anforderungen ihres Alltags (Termine der Kinder, Einkaufswege, Wege zu pflegebedürftigen Angehörigen, Arzt- und Behördenwege...) unter Zuhilfenahme öffentlicher Verkehrsmittel meistern müssen. Z.T. wird auch Nachbarschaftshilfe (Fahrgemeinschaften, Erledigungen von Einkäufen) genutzt.

Erfahrungen aus der MAMMA MIA! - Beratung

Die Annahme, Frauen würden in ländlichen Regionen Beratungs- und Bildungsangebote vor Ort nutzen, da ihnen dadurch Anfahrtswege erspart werden, hat sich nicht bewahrheitet. Ein zentraler Grund dafür liegt in der fehlenden Anonymität, die eine Beratung im Dorf bietet. Die Inanspruchnahme einer Beratung oder der Besuch einer einschlägigen Veranstaltung weist bereits darauf hin, dass die Frau ein „Problem“ haben könnte – und das soll vor der Nachbarschaft verborgen bleiben.

Vor diesem Hintergrund werden Fahrten zu einer entfernteren Beratungsstelle oder Bildungseinrichtung in Kauf genommen und häufig auch als willkommener Ausflug genutzt bzw. mit anderen Terminen/Verpflichtungen verbunden. Es fiel auf, dass Frauen nur sehr schwer bereit sind, Angebote im Nachbarbezirk zu nutzen. (Beispiel: Frauen aus Imst fahren eher nach Haiming oder Roppen zur Beratung als nach Landeck.)

Ganz anders verhält es sich mit der Mobilität, wenn es ums Pendeln zum Arbeitsplatz geht. Hier wird die Entfernung zum Wohnort zum Hindernis für die Arbeitsaufnahme. Gründe dafür liegen im regelmäßigen erhöhten Zeitaufwand für die Hin- und Rückfahrt, dem damit verbundenen finanziellen Aufwand und der mangelnden Verfügbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel außerhalb der regulären Arbeitszeiten. (Gerade im Tourismus, dem Hauptarbeitgeber der Region, liegen die Arbeitszeiten häufig am frühen

Morgen oder späte(re)n Abend.) Frauen mit (Kinder-) Betreuungspflichten stehen zusätzlich vor dem Problem, dass Betreuungseinrichtungen selten Öffnungs- bzw. Dienstzeiten haben, die mit den Arbeitszeiten in der Tourismuswirtschaft überein stimmen.

Empfehlungen für künftige Projekte (erforderliche Basisdaten, inhaltliche Schwerpunkte)

Um die Chancen von Frauen in einer bestimmten Region zu ermitteln, ist es wichtig, einen Blick auf das Angebot öffentlicher Verkehrsmittel zu richten. Hier ist einerseits die flächenmäßige Abdeckung zu untersuchen, andererseits die zeitliche Bandbreite (Angebote an den Tagesrandzeiten und an den Wochenenden.) In Tourismusregionen sind die Fahrpläne häufig saisonal unterschiedlich, auch das ist in die Analyse einzubeziehen.

Ein weiterer Aspekt ist die Überprüfung auf das Vorhandensein alternativer Mobilitätsmodelle jenseits informeller Nachbarschaftshilfe, z.B. Mitfahrbörsen, Betriebsbusse.

Künftige Projekte könnten als Ziel eine Ausweitung alternativer Mobilitätsmodelle haben, eine intensivere Nutzung vorhandener PKWs durch Frauen (effizientere Aufteilung der Verfügbarkeit des PKW in der Familie), einen Kriterienkatalog für Angebotsplanungen, der sich an den Bedingungen der Region orientiert.

Neue Projekte können auf den Erfahrungen des Ötztal-Takts aufbauen sowie auf dem Projekt „ZEA“ (Busprojekt für arbeitssuchende Frauen aus dem Raum Imst; nähere Informationen dazu unter www.amg-tirol.at).

AnsprechpartnerInnen:

Verkehrsverbund, Busunternehmen, Gemeinden, Tourismusverbände, Sozialpartner, Land Tirol (Abteilungen Raumordnung, Verkehrsplanung)

Zugehörige Themenbereiche:

Arbeitsmarkt, Bildung, Gesellschaft, Kinderbetreuung und Pflege

Öffentlichkeitsarbeit

Die Situation

Öffentlichkeitsarbeit kann auf unterschiedlichen Wegen erfolgen:

Durch Medien (Printmedien, Radio, TV), durch direktes Ansprechen der Zielgruppe (auf dem Postweg, durch Mailings), durch aufgelegtes Informationsmaterial (Folder, Plakate, Flugzettel) und durch persönliche Kontakte (persönliche Information der Zielgruppe durch Veranstaltungen, Gespräche mit MultiplikatorInnen, Mundpropaganda).

In den Bezirken Imst und Landeck gibt es zwei lokale Printmedien (Blickpunkt, Rundschau). Die Tiroler Tageszeitung beinhaltet regelmäßig einen Oberland-Teil.

Erfahrungen aus der MAMMA MIA! - Beratung

Die regionalen Printmedien zeigten sich sehr interessiert und kooperativ.

Berichte über das Projekt und seine Angebote ließen sich gut platzieren, VertreterInnen dieser Medien nahmen an Pressekonferenzen teil.

Besonders günstig erwies es sich, einen umfangreichen Bericht mit Informationsteil in einem monatlichen erscheinenden Magazin veröffentlichen zu können. Monatszeitungen haben für gewöhnlich eine längere Präsenz und werden von daher intensiver gelesen als z.B. die Tagespresse.

Veröffentlichungen im IF (Informationen für Frauen, JUFF-Frauenreferat) und in der Tiroler Landeszeitung erwiesen sich ebenfalls als sehr effizient.

Für die Bewerbung der Beratungen erwies sich - aufbauend auf vorhergehenden Informationen in der Presse - der Postwurf als besonders effizient.

Über Kabel-TV wurden die Beratungen ebenfalls angekündigt, hier ließ sich aber keine direkte Auswirkung auf die Nachfrage feststellen. Ein TV-Beitrag (der eine Woche lang regelmäßig ausgestrahlt wird) scheint eher auf einer unverbindlicheren Ebene zu informieren. Der direkte Postwurf, bei dem die Orte und Termine bereits zur Verfügung gestellt werden, spricht persönlich an, senkt Hemmschwellen und motiviert.

Im Laufe des MAMMA MIA! - Projekts wurden Öffentlichkeitsmaßnahmen auf allen eingangs erwähnten Wegen gesetzt. Besonders hervorzuheben ist die hohe Bedeutung persönlicher Kontakte mit Medien und Verantwortlichen vor Ort. In diesem Zusammenhang ist auch die personelle Kontinuität ein wichtiger Faktor: wenn die Kontakte durch immer die selbe Person gepflegt werden, entsteht mehr Verbindlichkeit und eine persönlichere Beziehung.

Empfehlungen für künftige Projekte (erforderliche Basisdaten, inhaltliche Schwerpunkte)

Am Beginn neuer Projekte ist es wichtig, die Medienlandschaft genau zu erfassen und die zuständigen MedienvertreterInnen persönlich zu kontaktieren. Erfahrungen bestehender Einrichtungen in Bezug auf die Wirksamkeit unterschiedlicher Methoden der Öffentlichkeitsarbeit bieten wertvolle Informationen.

Die inhaltlichen Schwerpunkte werden sich natürlich an den Zielsetzungen der Projekte orientieren, wobei sich als „roter Faden“ sicherlich die gesellschaftliche Sensibilisierung weiter durchziehen wird.

AnsprechpartnerInnen:

Medien, MultiplikatorInnen, AkteurInnen vor Ort

Zugehörige Themenbereiche:

Je nach inhaltlichem Schwerpunkt

Specials

Trofana Tyrol – AQUA DOME Längenfeld

2 Großprojekte mit einer hohen Anzahl von Frauenarbeitsplätzen

Trofana Tyrol ist eine Autobahnraststätte in Mils bei Imst, die den unternehmerischen Focus auf eine familienfreundliche Organisation legt. Es gibt Kinderbetreuung im Haus, die Arbeitszeiten nehmen Rücksicht auf die familiären Verpflichtungen der Angestellten. Das familienfreundliche Konzept wurde bereits vor Fertigstellung der Raststätte in den Medien bekannt gemacht, zudem gab es Informationsveranstaltungen für Arbeitsuchende.

AQUA DOME Längenfeld ist eine Therme im Ötztal. Auch hier wurde ein familienfreundliches Konzept entwickelt. So wurden beispielsweise Wohnungen für Familien im Personalhaus angeboten. Die Öffentlichkeit wurde über das familienfreundliche Angebot allerdings wenig informiert. Man war der Annahme, die BewerberInnen würden von sich aus nachfragen, wenn sie familienunterstützende Maßnahmen benötigen.

Die beiden Projekte zeigten eine sehr unterschiedliche Entwicklung, was die Nachfrage nach Arbeitsplätzen seitens Frauen aus den Regionen betrifft. Das Trofana verzeichnete ein äußerst hohes Interesse an Arbeitsplätzen, das AQUA DOME hingegen musste auf großteils ausländische Arbeitskräfte zurückgreifen.

Die folgende Gegenüberstellung fasst die Ansichten von ExpertInnen zusammen, die mit beiden Projekten in engem Kontakt standen. Die gewonnenen Erfahrungen bieten wertvolle Ansatzpunkte für die Gestaltung künftiger Projekte basierend auf den Charakteristika der beiden Bezirke.

| Themenbereich | Trofana Tyrol | AQUA DOME |
|-------------------------------|--|--|
| Familienfreundliche Maßnahmen | Klares Konzept für Kinderbetreuung wurde in den Stellenausschreibungen sehr ausführlich kommuniziert | Konzept für Kinderbetreuung vorhanden, wurde aber nicht explizit kommuniziert |
| Arbeitsplätze | Arbeitsplätze in Gastronomie und Handel, davon etwa 1/3 Teilzeitarbeitsplätze | Arbeitsplätze in Gastronomie und Gesundheitsbereich, vorwiegend Vollzeitarbeitsplätze |
| Lage | Lage günstig, Inntal, von beiden Bezirken aus gut zu erreichen | Lage eher ungünstig, von Orten außerhalb des Ötztals z.T. schwer erreichbar |
| Wünsche der Arbeitsuchenden | Wunsch nach Teilzeitarbeitsplätzen | Vollzeitarbeitsplätze wurden wenig nachgefragt (Tradition der Saisonarbeit mit „Stempel-Zeiten“) |

Fotoprojekt in vier Schulen

„Auf den Spuren unserer arbeitenden Mütter und Großmütter“

Mit dieser Aktion sollte der Blickwinkel Jugendlicher aus den Regionen erfasst und veröffentlicht werden. Das Projekt wurde an einer Hauptschule, einer Handelsakademie, einer Höheren Wirtschaftlichen Bundeslehranstalt und einem Oberstufenrealgymnasium durchgeführt.

Die Bewerbung erfolgte über den Landesschulrat für Tirol. Die Schulen meldeten sich freiwillig zur Teilnahme. Ziel war die Erstellung von Projektarbeiten in Form von Plakaten, Collagen u.ä., die im Rahmen der Abschlussaktivitäten von MAMMA MIA! an verschiedenen Orten gezeigt werden sollten. Es gab nur Minimalvorgaben hinsichtlich Anzahl und Umfang der einzureichenden Arbeiten.

Die über Wochen dauernde intensive Beschäftigung mit den Lebenswelten der Mütter und Großmütter bewirkte eine z.T. hohe Sensibilisierung für die vielfältigen Anforderungen und Lebensentwürfe von Frauen.

Für die teilnehmenden SchülerInnen war es sehr wertvoll, dass ihre Arbeiten öffentlich präsentiert und wertgeschätzt wurden.

Die Projektarbeiten finden im Rahmen einer Wanderausstellung weitere Verwendung.

Grundsätzliches

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine der zentralen Herausforderungen für die Zukunft – für Politik, Gesellschaft, aber auch Unternehmen. Unternehmen sind maßgeblich daran beteiligt, wie sich diese Vereinbarkeit gestalten lässt.

Frauen mit Kinderbetreuungspflichten – so zeigte es sich in den Beratungen – wünschen sich einen Wiedereinstieg in das Berufsleben, in die Arbeitswelt. Allerdings ist dieser Wunsch nach Erwerbstätigkeit verknüpft mit dem Bedürfnis nach einem qualitativvollen und adäquat bezahlten Arbeitsplatz.

Das Thema Vereinbarkeit ist jedoch nicht nur an Frauen gebunden, es betrifft auch immer mehr Männer, die ihre Berufs- und Arbeitswelt neu und jenseits von traditionellen Rollenmustern gestalten möchten.

Der demografische Wandel und der Mangel an FacharbeiterInnen führen u.a. auch zu einem Umdenken in den Unternehmen. Wie mit Themen wie Arbeitszeit, -inhalte, -orte, Personalentwicklung oder Informations- und Kommunikationspolitik in Unternehmen und Institutionen umgegangen wird, bestimmt wesentlich die gegenseitige Zufriedenheit von UnternehmerInnen und ArbeitnehmerInnen.

Erfahrungen aus MAMMA MIA!

In Focusgruppen, die von MAMMA MIA! mit ExpertInnen aus den Bezirken Imst und Landeck durchgeführt wurden, kristallisierten sich v.a. im Bereich Tourismus die Arbeitszeiten als eine schwer lösbare Problematik heraus. Die Gäste sind tagsüber außer Haus. Personalintensive Zeiten entstehen dadurch am Morgen und am Abend. Diese arbeitsintensiven Zeiten sind für viele Arbeitnehmerinnen schwer mit ihren familiären Verpflichtungen vereinbar. Hier besteht ein weites und sehr herausforderndes Tätigkeitsfeld für künftige Projekte, da Tourismusbetriebe u.a. zu den wichtigsten ArbeitgeberInnen im Tiroler Oberland zählen.

Es sind für die Zukunft Überlegungen anzustellen, inwieweit Modelle gefunden werden können, die für beide Seiten – nämlich für ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen – zufriedenstellende Lösungen bieten.

Anknüpfungspunkte

Eine gendersensible Gestaltung von Arbeitsplätzen fördert die Produktivität und das Image der Unternehmen. Es werden bereits immer häufiger Lösungen gefunden, die Unternehmen und Arbeitskräfte hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser zueinander finden lassen. Hierfür gibt es immer mehr Angebote, die den Unternehmen Hilfestellung bieten wie z.B.:

„Baby & Business“ der Wirtschaftskammer,
Informationen unter www.wktirool.at

„Audit FAMILIE & BERUF“ des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit,
Generationen und Konsumentenschutz,
Informationen unter www.familieundberuf.info

„Arbeitsmarktpolitik Tirol 2010“, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der amg-tirol, Oktober 2006
www.amg-tirol.at
Analysen von Beschäftigung/Arbeitsmarkt/Bildung sowie Eckpfeiler künftiger Strategien.

„Evaluierung der Einführung des Kinderbetreuungsgeldes“,
Studie der AK Wien 2006
www.lrsocialresearch.at
Ausführliche Analyse des Wiedereinstiegverhaltens von
Kinderbetreuungsgeld-Bezieherinnen (Nutzung der Zuverdienstmöglichkeiten,
Dauer der Familienphase, Kriterien für den Wiedereinstieg,...).

„Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Tirol 2007“,
Studie der AK Tirol
www.ak-tirol.com
Die Studie setzt den Schwerpunkt auf Frauen und die geschlechtsspezifische
Teilung der Gesellschaft/des Arbeitsmarkts.

„Chancengleichheit am Arbeitsmarkt im Tiroler Oberland“,
Studie herausgegeben vom Tiroler Beschäftigungsverein, 2004
<http://www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/frauen>
Analyse und Entwicklungsperspektiven für Frauen und Männer in den
Bezirken Imst und Landeck.

MAMMA MIA!

Strategien zur Umsetzung von Chancengleichheit
in der Regionalentwicklung

KONTAKTADRESSEN:

amg-tirol

Haus der Innovation, Kaiserjägerstraße 4a, 6020 Innsbruck, www.amg-tirol.at,
0512 / 56 27 91 - 0

Ansprechpartnerin: Dr.ⁱⁿ Maria Steibl, Geschäftsführerin amg-tirol.

Katholisches Bildungswerk Tirol

Riedgasse 9, 6020 Innsbruck, www.bildung-tirol.at, 0512 / 2230-552

Ansprechpartner: Mag. Jakob Egg, Leitung Katholisches Bildungswerk Tirol

Frauenreferat des Landes Tirol (Abt. JUFF)

Michael-Gaismair-Str. 1, 6020 Innsbruck, www.tirol.gv.at, 0512 / 508-3580

Ansprechpartnerin: Mag.^a Elisabeth Stögerer-Schwarz, Leitung Frauenreferat

Das Projekthandbuch wird gefördert aus Mitteln von Land Tirol und EFRE-Ziel 2

